

Ritter nach der kaiserlichen Burg, wo er muthig allein eintrat, da sein Gefolge zurückbleiben mußte. — Ein Kämmerer empfing ihn am Portale und geleitete ihn durch die hohen, mit Waffen und Siegestrophäen ausgeschmückten Hallen. Sickingen überdachte während dieses Ganges noch einmal das Gefährliche seiner Lage, aber, des Kaisers Worte vertrauend, schritt er muthig vorwärts und gedachte der Beispiele seiner Freunde, worunter mancher, gleich ihm mit der Axt beladen und durch des Kaisers Wort wieder frei gesprochen ward, denn Maximilian liebte die deutsche Ritterschaft, deren größte Zierde er selbst gewesen war. Von diesem Gedanken ermutigt schritt er die breite Treppe hinauf und trat mit dem Kämmerer in einen Saal, vor welchem zwei Hellebardierer Wacht hielten, sonst hatte er nirgend viel Kriegsvolk auf der Kaiserburg erblickt. Hier verließ ihn der Begleiter, seine Ankunft zu melden. Sickingen hatte nun Zeit, das zu überlegen, was er seinem Kaiser und Herrn vortragen wolle, allein die Bilder, welche er in dem Saale aufgehängt sah, Conterfei's der Fürsten aus dem Habsburger Stamme, zogen ihn so sehr an, daß er, in ihr Anschauen versunken, seine wohlüberlegte Anrede schier vergessen hätte. Lange stand er sinnend vor dem Bilde Rudolphs von Habsburg, diesem großen Ahn eines so edlen blühenden Stammes. Er blickte mit Ehrfurcht auf den Mann, der ohne eigene Macht, bloß durch seinen Geist, mehr noch durch seinen festen Willen, das bewegte Deutschland beruhigt hatte, der mit kühnem Muthe den stolzen Odoaker von Böhmen gedemüthigt und im Osten Deutschlands seinem Hause einen Staat errungen hatte, der ein festes Bollwerk gegen die hervorbrechende Macht der Ungläubigen ward, seine Wurzel fest in deutschem Boden schlug und seine Zweige über Böhmen, Ungarn und das herrliche Italien breitete. Sonderbare Gedanken, Vergleichung der Vergangenheit mit der Gegenwart, mochten in ihm aufsteigen, denn sein Auge konnte sich kaum von der ernstesten Gestalt Rudolphs von Habsburg abwenden, und auf Albrecht, dessen Sohne, verweilen, der, ein kühner unternehmender Geist, mitten in seiner Laufbahn durch Meuchelmord fiel. Sein Auge ruhte dann gern auf dem edlen Gegner Kaiser Ludwigs des Baiern, aber länger als vor einem stand er vor dem Bilde Kaiser Maximilians, dieser majestätischen Gestalt. „Du bist die edelste Perl in Habsburgs Fürstenkranze! — rief er, vergessend, wo er war — In Dir schlägt ein kaiserlich, ein ritterliches Herz, auf Deiner Stirn thront

Ernst und Milde, Du bist die Krone; aber auch die Zierde deutscher Nation!“ — dies sprechend, störte ihn der zurückgekehrte Kämmerer und bat, ihm zu folgen.

Er führte ihn durch mehrere Zimmer, einfach gegen die Pracht, die er am Hofe Franz des Ersten gesehen, bis zu einem Kabinete, durch dessen geöffnete Thüre sich ihm der alte Kaiser, in einem hohen Lehnstuhle sitzend, zeigte.

Franz nahte sich ihm furchtlos und wollte sein Knie beugen, jedoch Maximilian erhob sich, faßte ihn mit noch kräftiger Faust bei der Schulter und dudete die Kniebeugung nicht.

Nein, nein, Franziskus! — sprach er mit Milde — es bedarf dessen nicht; sieh' auf, wir mögen Dich nicht vor uns so gebeugt sehen, deshalb haben wir Dich nicht hierher entbieten lassen.

Sickingen, noch mehr durch diese Anrede und durch den Anblick seines Freundes Hans von Renner ermutigt, dem einzigen der Räte, der gegenwärtig war, trat bescheiden, aber mit Kühnheit vor seinen Kaiser und sprach:

Mein allergnädigster Herr und Kaiser! Durch viele und wichtige Ursachen bewogen, mich eines Dieners meines Lehnheeren und Freundes des Bischofs von Worms anzunehmen, habe ich die von Worms mit rechtlicher Fehde überzogen. Sie haben es verstanden, ihr Unrecht durch böse List und auf allerhand Wegen zu bemänteln, sich zu entschuldigen und mich anzuklagen, mich und Andere bei Euer Majestät in Ungnade, sich aber in Gnade zu bringen, und mir durch ihre Praktiken jeden Weg versperrt, Euer Majestät die Wahrheit zu berichten. Sie haben es dahin gebracht, daß mein Herr und Kaiser glauben mußte, ich, sein getreuester Diener, wolle durch unbillige Handel seine weisen Verordnungen verspotten — und haben dadurch die Strafe der Axt auf mich geladen. Aber trotz dem habe ich mich, dem Worte meines Kaisers vertrauend, in Mitte meiner Feinde hierher gewagt und stehe vor meinem Richter mit furchtlosem Herzen, Gerechtigkeit erwartend, da mein Sinn und Gemüth nie dahin gestanden hat, das Geringste zu Eurer Majestät Schaden zu thun, indem ich, als einer von der Ritterschaft, dieselben für meinen allergnädigsten Herrn erkenne. Ich erscheine daher, mich in Demuth und Unterthänigkeit zu entschuldigen, und Euer Majestät zu bitten, mir zu verzeihen, womit ich auch meinen Herrn erzürnt haben könnte, und mir wiederum ein gnädiger Kaiser zu werden, wogegen ich